



Abend-

Zeitung.

51.

Donnerstag, am 28. Februar 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Sängers Trost.
Romane.

Auf des Berges wald'gem Gipfel,
Wo der Fichten hohe Wipfel
Sein entblößtes Haupt umrauschen,
Sitzt mit trübem Blick ein Sänger,
Stiert in weite Fern, um länger
Auf der Laute Klang zu lauschen.

Doch, wie auch die Lieder tönen,
Ob sie schmelzend Dich versöhnen,
Ob sie Flammen wollen sprühn,
Keiner hört darauf von Allen,
Die vom Thal herüber wallen,
Alle achtlos fürder ziehn.

Wehmuth athmen seine Lieder,
Die er singt zum Thal hernieder,
Aus dem er sich hergewandt,
Aber seine Heimath finden
Kann er nicht in jenen Gründen
Ewig ist er dort verbannt.

Darum zaubern seine Lieder
Die verlorenen Reize wieder. —
Aber Alle spotten seiner:
„Willst Du Dichter seyn, so preise
Nicht das Land uns auf der Reise,
Wohin wiederkehret Keiner.“

„Schon im Nebeldunst verschwinden
Dort die Ehren in den Gründen.
Hier den Pfad, auf dem wir wallen,
Scherz und Leid auf unsrer Reise,
Diese, guter Dichter, preise,
Soll Dein Lied auch uns gefallen.“

Auch im Tadel falscher Dichter
Fühlt das Wahre bald ein Dichter.
Darum stimmt er um die Saiten,
Singer, was sein Aug' gewahrt,

Wie die Wandrer, bunt gepaart,
Schnell am Weg vorübergleiten.

Aber wieder muß er hören:
„Willst Du uns mit Spott bethören?
Statt mit Liebe uns zu preisen,
Loben nur was längst entflohn, —
Während sie mit bitterm Hohn
Uns verachten, — Deine Weisen?“

„Nie, willst Du hier sinnend bleiben,
Wirst Du wissen, wie wir's treiben.
Kann mit uns auf unsre Weise,
Weit durchstreifen wir die Welt,
Bleiben, wo's uns wohlgefällt,
Reisen ist das Ziel der Reise.“

Trübe wird der Blick und bänger,
Bänger schlägt das Herz dem Sänger:
„War es nur ein fruchtlos Sehnen?
Bleiben Aller Augen trocken,
Können meine Töne locken
Nur in meinem Auge Thränen?“

Einmal blickt zum Thal hernieder,
Einmal er zum Himmel wieder,
Wo nur ringsum Nebel quellen.
Da ergreift er seine Laute; —
Wo der Schlund des Felsens schaute
Düster, — will er sie zerschellen.

„Wohl! Ich gehe mit den Andern,
Stumm das Leben zu durchwandern.
Lebe wohl, du, meine Braute,
Weil mich keiner kann verstehen,
Ich das Ziel nicht kann erspähen,
Lebe wohl denn meine Laute!“

Sieh, da hält den Arm zurück
Ihm ein Mann mit mildem Blick,
Seine Stirn umwölbt ein Kranz,
In den Armen ruht die Leier,
Noch strahlt frohes Jugendfeuer
In des Mannes Augenglanz:

„Hat Dir Stimmen Gott gegeben,
Warum willst Du stumm denn leben?
Wenn auch Keiner mit Dir fühlt,
Fühlt doch Deine Brust Entzücken,
Sänger muß nicht ängstlich blicken,
Ob er Allen recht gespielt.“

„Aber auf! Dich zu ermannen
Komm aus diesen düstern Tannen.
Ich auch hab' das Thal verlassen,
Auch in meinen Liedern lebt's,
Aber nun, — die Brust durchbebt's, —
Muß das neue Land ich fassen.“

Jenseit dieser Felsenthronen
Wird ein freundlich Land uns lohnen;
Stimm' begeistert Deine Leier,
Zaubre Bilder, künde laut
Wie die Ferne drüben schaut,
Wenn verweht der Nebelschleier.

Dann, o Jüngling, laß uns rege
Wandern auf der Pilger Wege,
Und — das alte Land im Herzen —
Und — wie in der Nacht die Sterne —
Vor uns lachend jene Ferne,
Gern auch mit der Menge scherzen.“ —

Schneller schlägt des Dichters Herz,
Und das Aug' blickt Himmelwärts.
Lüste rauschen in den Tannen,
Rauschen tönend durch die Leier,
Wehn hinfort den Nebelschleier,
Und der Dichter eilt von dannen.

Willibald Alexis.

Der Pudelmütze sechs und zwanzigster Geburtstag.

(Beschluß.)

Lange schon hatte Euch der Bastian unserm gnädigen Herrn zum Substituten unsers würdigen kranken Hoforganisten vorgeschlagen, und da dieser selbst längst gewünscht, sich zur Ruhe setzen zu dürfen, seinen Posten aber nur einem tüchtigen Meister übergeben wollte, so kam, da der Hoforganist Eure Orgelvorspiele geprüft und dem Fürsten höchlich gelobet hatte, alles nur darauf an, zu erfahren, ob Ihr dem Werke auch praktisch gewachsen wäret. Darum — fuhr der alte Hoforganist fort: darum ließ ich Euch auch nicht gleich spielen, damit Ihr allererst das Werk und die Register kennen lernen solltet. Und darum wurde auf heute Eure Probe anberaumt, ohne daß Ihr es wüßtet, damit Euch die Hasenfurcht nicht die Knochen lähme. Und darum — nahm der Kapelldirektor wieder das Wort: — darum führt' ich heut' den großen, schweren Händel'schen Psalm auf, der eine wahre Doktorprobe für einen Organisten ist. Was Ihr mit Eurem Spielen gewirket, mögt Ihr am besten aus dem beurtheilen, was hier mit unserm würdigen Hoforganisten vorgegangen.

Kaum wäret Ihr herunter von der Orgelbank, so packte mich der mit der linken Hand und drängte mich, mit ihm nach Hause zu gehen und einer Exe-cution beizuwohnen. Ich wußte nicht, was er wollte, aber ich ging mit.

Kaum eingetreten in sein Haus rief er mit gräßlicher Stimme: Weib! Ein Beil her!

Ein Beil? — fragte die gute Frau erschrocken: ein Beil, Mattheus? Was willst Du damit, was ist Dir?

Ein Beil, sage ich! Ich will mir die unnützen Knochen weghauen. Weib, sag' ich Dir. Du hast noch in Deinem Leben nicht Orgel spielen hören! Mein Genudel, altväterisches, schales Zeug gegen den Andreas! Und eben darum will ich auch keinen Last mehr anrühren und thun, wie in der Bibel steht: ärgert Dich die Hand, so hau' sie ab und wirf sie von Dir! Und hat mich nicht der Kerl ordentlich zum Kinderspotte gemacht? Hat nicht Dein alter Mann hinter der Orgel beim Balgtreter gefessen und geweint wie ein Narr, daß ihn der Bock gestochen, als die schlechte Seele vorn auf der Bank den Choral mit der Vox humana figurirt? O Weib! hätte ich ihn auch das Lied noch spielen lassen, wer weiß was er für Erzeße begangen hätte, und ob ich ihn nicht dann vielleicht vor der ganzen Kapelle hätte um den Hals fallen und mich totaliter blamiren müssen. — Aber so ließ ich den Habakuk spielen und gewann nach etlichen falschen Quinten und Oktaven Frist, mich möglichst zu fassen. — Aber — wenn ich mir's genau überlege — hackte ich mir auch die Finger ab und wüßte sie von mir, würde das dem braven Andreas was helfen? Darum — Kapelldirektor — kommt nur flugs mit auf's Schloß. Die Kirche ist aus und die Sache muß in Wichtigkeit!

Du hast Recht, alter Freund, antwortete ich, und fort ging's zum Fürsten, bei dem wir, als wir gleich vorgelassen wurden, schon den Bastian trafen.

Der Fürst war mit Eurem Spiel überaus wohl zufrieden und ließ Euch auch auf der Stelle hier das Patent, als substituirtes Hoforganist zu St. Jakob, mit allen Gehalt und Emolumenten ausfertigen, hier unsern alten Freund aber mit dem vollen Gehalte pensioniren.

Wie Schuppen — Ihr lieben Freunde — fiel es bei dieser Relation des Kapelldirektors von meinen Augen. Ich war wirklich Hoforganist. — Wie toll tanzte ich nun in der Stube herum und umarmte bald den Bastian, bald den Kapelldirektor,

bald die Margaretha, bald den Hoforganisten, bald den Ofen. Es wurde Wein gebracht und in der ganzen Residenz gab es keine glücklicheren Menschen, als uns. Wir waren so fröhlich, als wir es heute sind. Aber alle jene guten Menschen fehlen heut'. Ehe noch ein Jahr verging, begruben wir den ehrlichen Hoforganisten und Bastian veranstaltete es wieder gar trefflich, daß ich gerade am siebenzehnten December, gerade ein Jahr darauf, als ich beim Meister Kilian mit ihm Bekanntschaft gemacht, förmlich in mein Amt insallirt wurde. Da hätten Ihr mich erst hören sollen, wie ich das alte Werk zusammenarbeitete. War ich doch nun fest im Brode, hatt' ich doch überall Ansehn und Ehre. Wahrlich, ich orgelte wie ein Löwe. — Zwei Jahre darauf ging auch der edle Fürst zu seinen Vätern und der gute Bastian folgte ihm, treu wie immer, bald auch im Tode. Auch der Kapelldirektor ging heim, aber er hinterließ uns an seiner Stelle den wackern Sohn. Der Lederhändler verdarb, der Justizrath starb, wir aber — Freunde — wir leben noch, und wollen nun, wenn es Gott gefällt, das Leben erst recht genießen. Bin ich doch alleweile erst ein lebenswürdiger Junge von fünf und sechzig Jahren. Nicht wahr, Margaretha? Und unser Fürst, unser gnädiger Großherzog, wird, wenn ich etwa ja —

Zwei Bediente in reicher Hof-Livree unterbrachen hier den fröhlichen Alten. Sie trugen herein in's Zimmer einen schweren Korb und der eine überreichte dem Hoforganisten ein Handbillet des Großherzogs, das der Alte mit zitternder Hand entfaltete und — indem wir Alle ehrerbietig aufstanden — uns Folgendes vorlas:

„Mein lieber Hoforganist! Es ist mir nicht unbekannt geblieben, welchen vergnügten Tag Sie heut' erlebet. Darum schieke ich Ihnen hierbei einen Korb von meinem guten Sillery und wünsche uns Beiden das Glück, Ihr funfzigjähriges Amtsjubiläum feiern zu können, wo Ihnen dann sprechendere Beweise der Zufriedenheit zu Theil werden sollen von Ihrem wohlaffectionirten etc.“

Und nun brach der ungebundene Ruf los: Es lebe Se. Königl. Hoheit unser Großherzog, unser verehrter Landesvater! hoch! hoch! hoch! — Die Champagnerpsöpfe flogen und vor unendlichem Jubel vermochte keiner sein eigenes Wort mehr zu hören. Zungen lallten, aber desto beredter sprachen die funkelnden Augen. Der gutmüthige Hofprediger

glühte wie eine Pfingstrose und vermochte weiter nichts mehr, als zu lachen und sich zu wundern. — Der Kapellmeister hatte den alten Gewürzkrämer um den Hals und beide weinten vor Liebe und Güte. Da klopfte plötzlich der Hoforganist mit dem Messer an ein Glas und rief: Stille, stille, meine Freunde! Es fehlt noch jemand in der Gesellschaft und der muß nun auch herzu. — Margaretha! noch lebt ja die treue Pudelmütze.

Herein! riefen wir alle: herein mit der Pudelmütze! — Da brachte die gerührte Hausmutter die Mütze auf einem Präsentirteller und setzte sie mitten auf den Tisch. — Mit einem Male waren wir alle nüchtern und stille, und ich erhob mich und begann feierlich:

„Heute vor sechs und zwanzig Jahren, bist du geboren, o Pudelmütze! Du bist zwar nur eine der geringsten aus Kilian Brustflecks Kürschnerei, aber du warst das Werkzeug des himmlischen Vaters, der durch dich seine unglücklichen, zagenden Kinder zum Glücke führte und wie weit hinter dir stehen deine ehemaligen Brüder und Schwestern, die Behl-, Zobel-, Fuchs- und Baranken-Mützen, die längst in's Reich der Vergessenheit versunken sind und deren Niemand mehr gedenket, ob sie gleich einst sich um gar Vieles besser dünkten. Klein und unbedeutend mochtest du scheinen, aber an kleine Ursachen knüpfen sich oft große Erfolge. Ist auch das Leben des Verehrten, dessen Haupt du einst wärmen solltest, keine Haupt- und Staatsaktion, so war doch das, was durch dich herbeigeführt worden, wunderbar und segenvoll. Darum lebe noch lange, o Pudelmütze! Fern sey im sichern Schranke von dir die verderbliche Motte und die nagende Maus, fern der spielende Mops und der pfötelnde Kater, und Enkel und Groß-enkel mögen noch in späten Jahren sich bei deinem Anblicke dessen dankend und liebend erinnern, der dich zuerst getragen.“

Amén! rief die ganze Gesellschaft. Vivat, es lebe die Pudelmütze! Alle Mützen in der ganzen Welt sollen leben! Der Großherzog soll leben! Bastian soll leben! Der wackere Wirth und die Mutter sollen leben! Die Orgel soll leben! Alles soll leben! schrieen wir in tollem Jubel durcheinander und tranken und lachten und sangen und waren selig bis — spät nach Mitternacht, ein jeglicher tanzte, sprang, schlich oder taumelte nach — — Bethlehem.

Weißflog.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Emilie Galotti.

(Beschluß.)

Hr. Julius, Marinelli, ist so vollendet, in so sicherer Schwebung zwischen den auf Selbstvertheidigung zurückgeworfenen feinen Höfling und schadenfrohen Unheilstifter, daß wir früheren Bemerkungen kaum etwas anzufügen wüßten. Nur tadle niemand die Interimsuniform, worin er zur Morgenspazirfahrt und auf dem Landstige des Fürsten erscheint. Ihre Wahl zeigt den denkenden und das Jahr 1822 nicht mit 1772 verwechselnden Künstler. Manches indes erinnern wir uns früher noch besser von ihm gesehen zu haben. So stufte er sonst das dreimalige: eben die in der ersten Unterredung mit dem Prinzen besser ab und zeigte uns im ausdrucksvollen Mienenspiel, da wo Orsina ihre Sentenzen auskramt, noch mehr den nicht passiven, über neue Anschläge brütenden Höfling, der nur zur Schildwache hingestellt ist. Vortrefflich aber gelang ihm der Hohn, mit dem er im Monolog über Apianis Tod frohlockt. Das darf durchaus nicht menschlicher gemacht und gemildert werden. Hr. Werdn's Odoardo ist in der Gediegenheit der guten, alten Schule so ganz aus einem Guss, daß wir selbst die etwas auffallende Schroffheit in einzelnen Betonungen nur in Einklang finden konnten. — Mad. Werdn gab heute zum erstenmal die Orsina und erntete dadurch, daß sie im Ausbruch der höchsten, fast an Wahnsinn streifenden, mithin alle Hofconvenienz nicht mehr kennenden Leidenschaftlichkeit sich ganz in die Lage einer so gereizten Frau versetzte, sich ganz gehen ließ, durch ungewöhnliche Kraft und ergreifende Naturwahrheit lauten Beifall. So stand sie, nach der Meinung der Unterrichteten, zwischen dem furchtbar gesteigerten Hohn der Schröder und den mildern Feinheiten der Wolf mitten inne. Doch dürfte einige Mäßigung im schneller und schneller fortrollenden Vortrage der Vision bei den vorhandenen Mitteln vielleicht kunstgerechter seyn. — Die höchst schwierige Aufgabe, die Rolle des Hettore Gonzaga, — warum verstümmelt der Anschlagzettel diesen Namen? — prinzlich vornehm, als frühverlebten Schwächling und doch mit Gluthstämmchen zwischen der Lava *) zu spielen, hatte Hr. Devrient, als neues Mitglied unserer Bühne, übernommen. Er hat alle Mittel, um auch in dieser Aufgabe etwas Ausgezeichnetes zu leisten, wenn sich's erst zu einem Ganzen runden wird, und wenn er die Liebe selbst mit Liebe spielt. Jetzt waren es doch nur gelungene Einzelheiten. Der ganze erste Akt, vor allen die Portrait-

*) Man sehe Schink's sorgfältige Entwicklung dieses fürstlichen Wollüstlings, dessen Charakter Charakterlosigkeit ist, meist nach Schröder's Ideen, in den dramaturgisch. Monaten, Bd. III. S. 564. ff.

Beschauung, litt an schnell eintretender Ermattung. Sehr brav gab er aber die heftigen Ausbrüche und das schnelle Zurücksinken in die Schlingen des Günstlings im dritten Akt, so wie die Verstellung gegen Odoardo. Die erste Unterredung mit Emilien, als er die Flichende aufhält und vom Entschuldigen sehr charakteristisch sogleich zu Liebesbetheurungen übergeht, ermangelte noch der innern Gluth und Continuität des Spiels, da selbst das Gedächtniß nicht ganz treu war. Doch sprechen wir die Ueberzeugung vieler aus, wenn wir ihn eine angenehme Erscheinung nennen, deren Verwirklichung uns allen wohlthun würde. Ifland ließ sich, als er in seinem Ruhme hoch stand, die Rolle des Malers Conti nie nehmen. Wir wünschten einem unserer sehr geachteten Schauspieler denselben Ehrgeiz. Was wir heute sahen, war alles eher als Conti. Da genügt auch der redlichste Wille nicht. Wie kräftig und in jedem Wort wahr gab dagegen Hr. Pauli die kleine Rolle des Angelo!
Böttiger.

Correspondenz-Nachrichten.

St. Petersburg, am 2. Febr. 1822.

Am 30. Jan. gab der Kapellmeister Hummel aus Weimar sein erstes öffentliches Concert im alten philharmonischen Saale, in welchem auch Mad. Catalani ihre Concerte gegeben hat. Die Erwartung war aufs höchste gespannt und der Saal überfüllt. — Hummel wurde bei seinem ersten Hervortreten mit einem allgemeinen Applaussempfangen und gewann durch sein herrliches, seelenvolles Spiel, besonders am Schlusse, wo er eine freie Phantasie gab, den Beifall aller Anwesenden, und kein Einziger verließ unbefriedigt den Saal.

Ich lege Ihnen den Concertzettel bei. — Allgemeinen Beifall erhielt besonders die Ausführung der franz. Romanze: La Sentinelle, von Hummel, die unser Theodor Körner in seinem schönen Gedicht: „Der treue Tod,“ im Deutschen so vortrefflich wiedergegeben hat und welche von Hrn. Brice sehr gut vorgetragen wurde, nur daß die letzte Strophe vielleicht zu stark gehört wurde. Das Hummel'sche Spiel wurde dabei von dem trefflichen Violinspieler Böhm, auf's würdigste unterstützt und gewährte Allen den schönsten Genuß.

Hummel wird in einigen Tagen Petersburg verlassen um auch in Moskau Concerte zu geben, wohin er von hier die besten Empfehlungen hat; bei seiner Zurückkunft wird er hier noch ein Concert geben.

Noch immer haben wir keinen russischen Winter hier. Die atmosphärischen Veränderungen sind so bedeutend und abweichend, daß man sich nicht leicht einer solchen Witterung erinnert. So haben wir heute drei Grad über dem Gefrierpunkt.

Uebersetzung-Anzeige.

Zu den neuesten und interessantesten Erscheinungen der französischen Literatur auf dem schönen Felde romanischer Dichtung gehört ein Werk, das nächstens verdeutschte unter dem Titel:

Der Renegat, aus dem Franz. des Vicomte d'Arlinecourt, übersetzt von Theodor Hell, 2 Bände, in unserm Verlage zu finden seyn wird. — Der rühmlichst bekannte Dichter schildert mit der ihm eigenen phantasiereichen Sprache den Triumph des Guten über das Böse, des Glaubens über den Unglauben. Er führt zurück in die denkwürdige Zeit des zween Jahrhunderts, da Karl Martel Frankreich, vielleicht das ganze gebildete Europa durch französische Tapferkeit bei den damaligen Einfällen der Araber von der Uebermacht des mahomedanischen Halbmondes rettete und es wird hierdurch seine Dichtung wegen mancherlei Beziehung auf die Tage der Gegenwart höchst anziehend.
Die Arnoldische Buchhandlung.